

Saale-Zeitung.

Zweihundertvierzigster Jahrgang.

Verlagspreis für Halle... 2,50 M., durch die Post 2,75 M.

Abhalten und Camps... Halle, Gr. Steinweg 17.

Nr. 579. Halle a. S., Donnerstag, den 10. Dezember 1908.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom Mittwoch, den 9. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das deutsch-österreichische Übereinkommen über den gewerblichen Rechtsschutz wird in dritter Lesung verabschiedet.

Der Arbeiterrinnenschutz in dritter Lesung.

Zunächst findet eine allgemeine Besprechung statt.

Hbg. Frhr. v. Gamp (Rp.):

Die beteiligten Industrien haben den Wunsch geäußert, daß der Reichstag die Verabschiedung dieses Entwurfs bis über Weihnachten hinaus verschieben möge, um die Interessen in die Lage zu versetzen, eingehend Stellung dazu zu nehmen.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

Ich habe keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß speziell Belgien und England der Konvention beitreten werden.

Hbg. Henning (Konf.):

Wir sind vollkommen damit einverstanden, daß der Schutz für die Arbeiterinnen und die Jugendlichen erweitert wird.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

Bedauerlicher Weise sind die berechtigten Wünsche der sozialistischen und ergebtigsten Arbeiter- und Spitzenindustrie durchaus nicht berücksichtigt worden.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Warum hat man den Interessenten nicht Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche vorzutragen? Wir müssen auch den Anschein vermeiden, als ob wir diese Stimmen nicht hören wollten.

Hbg. Stadthagen (Soz.):

Die Vorlage ist nur eine ganz ungenügende Abflächungslösung; sie entspricht den berechtigten Wünschen der Arbeiter durchaus nicht.

Seniellton.

Unterhaltungskunst. Remesis. Roman von W. v. d. Lander. (Fortsetzung.)

Himmelserscheinungen in Dezember.

Von Dr. E. Günter. (Nachdruck verboten.)

Die Sonne steigt im Dezember in ihrer Bahn noch langsam abwärts bis zum 22. der Winterjohannis, die den Eintritt des Winters bezeichnend.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Am 1. Dezember steigt die Milchstraße nach Norden, im 15. Dezember nach Süden.

Der erwähnte Antrag Manz (fr. Rp.) - Dr. Stresemann (ntf.) will bis zu 50 Ausnahmetage im Jahre zulassen, aber die Erlaubnis soll nur dann erteilt werden, wenn die Arbeitszeit für den Betrieb oder die betreffende Abteilung des Betriebes so geregelt wird, daß die tägliche Dauer im Durchschnitt der Betriebstage des Jahres die regelmäßige gewöhnliche Arbeitszeit nicht übersteigt.

Hbg. Erbeberger (Chr.):

Von einer Ueberfällung kann keine Rede sein. Die Industrien haben sich genügend gerührt.

Hbg. Stresemann (ntf.):

Es handelt sich nicht um eine Eingabe in bezug auf die Gewerbeordnung, sondern um eine Petition gegen die Tabaksteuer.

Hbg. Manz (fr. Rp.):

Die Vorlage schneidet ohnedies tief in die Verhältnisse der Industrie ein.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

England und Amerika haben im Sommer sogar den Sechshunderttag, und zwar auch für Männer, und niemand wird behaupten, daß diese Länder wirtschaftlich ruiniert sind.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

Hbg. Göttinger-Sachsen (Rp.):

gegen Stadthagen, der sich als Sachverständiger aufspiele, ohne die geringste Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Industrie zu haben.

ein Familienmitglied sich Arbeit holen lasse. Auch das zeigt, zu welchen mangelhaften Leistungen sozialpolitischer Ueberseher führt.

Hbg. Hanisch (wirtsch. Bgg.):

unterstützt die Bedenken des Vorredners gegen auch vom Gesichtspunkt der Interessen der Arbeiterinnen und bezieht sich hierbei auf die Verhältnisse seines Pinnerer Wahlkreises, wo die Fabrikation von künstlichen Blumen in herorraugender Weise betrieben wird und die durch Annahme des § 137 a in große Gefahr kommen wird.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Hbg. Dr. Stresemann (ntf.):

Wer die höchsten Industrieerhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es Leute gibt, die sagen, daß die Franzosen (Gehilfen) hätten mit allen bürgerlichen Abgeordneten aus Sachsen zusammenzutreten, so hätten wir sicher eine einmütige Kundgebung gegen diesen Paragraphen erreicht.

Sinn entsprach, in dem das Gesetz erlassen worden ist. Ich habe unmittelbar nach Veröffentlichung des Gesetzes ein Rundschreiben an die verschiedenen Regierungen gerichtet, in dem ich auf die wichtigsten vom Bundesratstillgesetz abgehenden Erklärungen aufmerksam gemacht habe. Die verschiedenen Regierungen haben die Behörden genau instruiert über die Art und Weise, wie sie das Gesetz anzuwenden haben. In Süddeutschland ist man mit dem Gesetz durchaus zufrieden, trotzdem gerade dort die Befürchtung gehegt wurde, daß das gute bündische Recht nach dem Erlaß des Reichsvereinsgesetzes durch die verästelte föhliche und preussische Praxis verdrängt werden dürfte. Der Staatssekretär verliest dann Stellen aus den Instruktionen für die preussischen und die föhlichen Behörden, die darauf sollen, wie die Bundesregierungen von Anfang an sich bemühen, dem Vereinsgesetz eine völlig einmütige Durchföhrung zu sichern. Bei der Handhabung des neuen Gesetzes sind Mißgriffe vorgekommen. (Hier föhrt in die Rede.) Die Herren sollten doch nicht glauben, daß ein solches Gesetz gleich ganz tadellos gehandhabt werden kann. Beim Reichstag sind die Herren im ganzen vier Bekümmerten eingegangen, bei keiner wurde der vorgeschriebene Instruktionssatz befolgt. Ich habe mich mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt und in allen Fällen gefunden, daß die Bundesregierungen ihrerseits Remedur geföhrt haben. Was die Bundesregierungen tun konnten, das haben sie bei der Verhandlung des Gesetzes in diesem hohen Hause getan. Ich bitte Sie, mit dem Material Ihrer Interpellationen zu Abgehen, ich werde Ihnen einzelnen Fall aus sorgfältigster Prüfung und Ihnen dann nach Bestehen der Auskunft geben. (Beif. föhrt beim Redner, der Redner wird vom Reichstagler föhrt Bälou, der den Sitzungssaal betritt, beschlößlich.)

### Staatssekretär im Reichstag

wendet sich gegen die Angriffe, die gegen die Reichspostverwaltung gerichtet wurden. Es ist nicht leicht, den Wünschen so vieler Bemerkungen gerecht zu werden. Wie unsere Organisation verändert werden kann, weiß ich nicht. Man sollte der Statistik nicht sonderlich Wert beilegen. Schon Zankand hat gesagt: Drei Eagen gibt es, die gemeine Lüge, die Notlüge und die hässliche Lüge. (Beif. Zustimmung.)

### Hg. Schröder (fr. Bgg.):

Für die Erklärung des Staatssekretärs zum Reichsvereinsgesetz sind wir dankbar. Die internationale Lage ist zurzeit außerordentlich schwierig. Wir hoffen auf eine Verfestigung in der Balkanfrage, wünschen aber jedenfalls ein deutsches Eingreifen nur dann, wenn eigene deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, oder große Verwicklungen stattfinden. Wir hoffen auch, daß der Dreieck mehr zusammenhalten und den Frieden bewahren wird. Den Deutschen in Prag bringen wir die größte Sympathie entgegen, als Staat können wir aber nicht eingreifen. Unsere Diplomaten sollten sich mehr um das Volkstse und die wirtschaftlichen Verhältnisse kümmern. Die diplomatischen Künste sind nicht so wichtig, wie der weite Blick. Zu dem Staatssekretär Nürnberg haben wir das größte Vertrauen; aber wie steht es mit den Bemerkungen über eine angebliche Föhrung der Waffschäuf? Der Staatssekretär sollte nach dem Heineschen Beispiel: „Du hast Diamanten und Perlen“ nicht noch mehr verlangen. (Große Beif. Zustimmung.)

### Staatssekretär Nürnberg:

Der „Standarb“, eine Londoner Zeitung, hat die Behauptung aufgestellt, daß ich mit den Ministern der Kapitolinischen Werrman und Wotse über die Föhrung der Waffschäuf verhandelt hätte, ohne mich mit den föhlichen britanischen Behörden zu verständigen, und daß ich meine Kette in Robertson unterbreiten hätte, um Mitglieder des Bundestages zugunsten des Waffschäufprojekts zu beeinflussen. In Wahrheit habe ich aber keine Angebote nie gemacht, also auch keine Veranlassung gehabt, die englischen Behörden zu informieren, die sonst wohl Kenntnis von jedem meiner Schritte in Afrika hatten. In Robertson bin ich nie gewesen. (Beif. Zustimmung.) Die ganzen Mitteilungen des „Standarb“ sind eine dreiste Erfindung und wollen nur Mißtrauen und Zwietracht zwischen der deutschen und der englischen Nation säen. (Beif. Beif.)

Strauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag, 1 Uhr.  
Schluß: 6 Uhr.

## Der britische Offizier.

In diesen Tagen ist viel von den bevorstehenden Reformen in der britischen Armee die Rede gewesen, so viel, daß auch eingeschlossene Sceptiker mit der Möglichkeit zu rechnen beginnen, die oft angekündigte Umwandlung des Soldaten und für kleinere Fernrohre ist er ein recht dankbares Beobachtungsobjekt. In den letzten Jahrzehnten sind zu den vier alten Trabanten, die Gallie erbeutet hatte, noch vier weitere gekommen. Diese sind aber so lichtschwach, daß sie nur wenige Fernrohre auf der Welt gibt, mit denen man sie beobachten kann. Saturn in den Föhren geht um Mitternacht unter. Uranus steht bereits so nahe der Sonne, daß er nicht mehr gesehen werden kann. Neptun in den Zwillingen ist die ganze Nacht hindurch sichtbar, um 1 1/2 Uhr geht er durch den Meridian. Man muß ihn jedoch mit dem Fernrohr auffinden, und zwar in der Nähe des Sternes Delta in den Zwillingen.

Die Mondphasen treten an den folgenden Terminen ein: Vollmond am 7., um 11 Uhr abends, letztes Viertel am 15., um 10 Uhr abends, Neumond am 23., mittags 1 Uhr, und erstes Viertel am 30., morgens 7 Uhr. Am 23. findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die jedoch nur auf der südlichen Halbkugel zu sehen sein wird. Am 7. tritt der Mond in den Falbhatten der Erde. Etwa um 10 Uhr abends wird man einen Teil des Mondes etwas schwächer leuchten sehen. Als Mondfinsternis kann man dieses Ereignis kaum bezeichnen.

Der Kommet Marschall gelangt im Dezember in seine Sonnennähe und wird dann seinen Weg über den föhlichen Himmel nehmen. In den vergangenen Monaten ist er mehrfach mit bloßem Auge gesehen worden. Der Kommet Tempel-Swift ist bei seiner jetzigen Erscheinung wiederum ein sehr unheimliches Objekt geblieben und kann nur in größeren Fernrohren beobachtet werden. In nächster Zeit haben wir die Auffindung des sogenannten Hallenschen Kommet zu erwarten. Von diesem merkwürdigen Gestirn kennt man mit Sicherheit schon zwölf Erscheinungen, deren letzte aus dem Jahr 989 datiert. Der Hallensche Kommet, welcher durch seine Größe und Helligkeit besonders auffallend wird, hat den abergläublichen Wöllern des Mittelalters viel Sorge gemacht, man sah in jenen Zeiten die Kommeten als Vorboten von Krieg, Pestilenz, Hungersnot usw. an. Unsere aufgeklärte Zeit sieht der Erscheinung des Kommeten mit Spannung entgegen, um ein schönes Schauspiel zu genießen, das sich sicher entfalten wird. Im April 1910 erscheint Hallens Kommet die Sonnennähe und man sollte annehmen, daß er in unseren modernen Riesenteleskopen schon in diesem Winter gefunden wird.

nerheeres könne endlich zur Tatkraft werden. Eine solche Umordnung der Dinge würde und dürfte sich nicht auf die Einteilung und Gestaltung der Truppenkörper beschränken, sie müßte auch das gesamte Offizierskorps in den Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen.

### Der britische Offizier!

In vielen, recht wesentlichen Punkten gesellschaftlicher wie technischer Art unterscheidet er sich von seinen föhlichen Kameraden. Der bekannte Militärhistoriker St. v. K o g e beschäufigt sich im „Tag“ in bemerkenswerter Weise mit dem Top des englischen Offiziers und seiner Reformbedürftigkeit. „Es müßte“, so heißt es dort, „einfach ein neuer Typ von militärischen Vorgesetzten geschaffen werden; und das fällt beim Menschen nicht so leicht wie beim Tieropfer.“

Das große kaufmännische Königreich — oder königliche Kaufmannsreich — ist ein Zivilstaat, in dem die Uniform des Soldaten als Bedientenlivree angesehen wird. Nicht nur der einfache Tommy Atkins, der sich anwerben läßt wie ein französischer Fremdenlegionär, verliert mit Annahme seines Schillings unter den Seinen an sozialem Prestige, man möchte fast sagen, an bürgerlicher Ehre — auch der Offizier, der sich sein Patent kauft, schämt sich, außer Dienst des Königs Rod zu tragen. Das sind nicht sehr erfreuliche Folgen des Landstreichens.

In Indien z. B. wird es ohne eine Reorganisation des Offizierskorps nicht mehr zu weitergehen. Um nur einen Fall zu zitieren: Bannerjee, der Babu-Verwaltung, der gefährliche Wähler und Föhrer unter den Eingeborenen gegen die britische Herrschaft, trägt neuerdings seine Agitation auch in die Kerkern der indischen Soldaten. Generationen hindurch hat der Sepoy in der Ueberzeugung gelebt, daß alle weißen Offiziere „W a l l a S a h i b s“, d. h. Männer von normalem Verstand, seien. Bannerjee hat es zu seiner Aufgabe gemacht, zu erklären, daß nicht 5 v. H. der englischen Offiziere Schöns im Sinne des Eingeborenen sind. Dabei die offene Verachtung gegen den Vorgesetzten seitens des früher so bemühtigen braunen Mannes und allerlei daraus resultierende Konsequenzen.

Und wirklich — ob der englische Offizier nun „Sahib“ sei oder nicht — sein kameradschaftlicher Ton entspricht auch in den vornehmsten Regimenten dabei kaum der Würde seines Standes. Da braucht man zum Beweiz nur jene herrliche Geföhlichkeit des „Kagging“ zu erwähnen. Wenn sich ein Leutnant unbeliebt macht, so nehmen sich die Kameraden seiner vernachlässigten Erziehung in der handgreiflichsten Weise an, überfallen und verbaufen ihn wie Schuljungen. Der Gardeleutnant Clark-Kennedy z. B. wurde vor kurzem nach ausgezogen, solchermaßen seinen Untergebenen vorgestellt, mit Marmelade belohnet und anderweitig bearbeitet, die Täter wurden mit einer Rüge bestraft, und das Opfer mußte den Hofhof nehmen.

Winston Churchill war einer der unbeliebtesten Offiziere im 4. Husarenregiment, weil er seine geistigen Gaben nicht genügend zu verbergen verstand. In den fröhlichen jungen Mann wagte man sich allerdings nicht heran; und dann verschaffte ihm auch sein vorzügliches Kolopliet mildernde Umstände. Aber der schlecht berathene Jüngling, der Kriekel verachtet und einer gewissen Befriedigung über seine theoretischen Kenntnisse der Kriegskunst lauzgeben wollte, würde rettungslos verdröhen werden.

Unter solchen Umständen kann es uns nicht wundernehmen, wenn ein Mann wie Roberts mit allen Mitteln für die Wehrpflicht eintritt und damit die Erhöhung der allgemeinen Wehrfähigkeit und gesellschaftlichen Anerkennung des Waffengewerbes. Aber wie gesagt — leicht wird es nicht fallen.“

## Deutsches Reich.

### Eine leetliche Depression des Kaisers?

Schon seit länger als einer Woche weiß man, daß der Gesundheitszustand des Kaisers zu Besorgnissen Anlass gibt, doch war bisher Räheres über die Erkrankung des Kaisers nicht bekannt geworden, als daß man erfährt, die Erkrankung, die sich der Monarch vor etwa vierzehn Tagen zugezogen habe, nehme den gewöhnlichen Verlauf. Da keine offiziellen Krankheitsberichte ausgegeben wurden, glaubte man, zu Besorgnissen keinen Anlass zu haben. Um so mehr überrascht darum jetzt die von Berlin aus einigen Wöllern ausgehende Nachricht, daß der Kaiser an einer artischen Gemüts-Depression leide und sich stundenlang während des Tages nicht das Bett verlasse. In der betreffenden Meldung aus Berlin wird gesagt:

In hiesigen, dem kaiserlichen Hause nahestehenden Kreisen, kann man sich dem starken Eindruck nicht entziehen, der sich in einer auffälligen Depression in der Gemütsstimmung des Kaisers äußert. Wie berichtet wird, bringt der Kaiser auch während des Tages mehrere Stunden im Bett zu, und zwar ist dies nicht durch körperliche Krankheit bestimmt. Die für das Frühjahr ins Auge geföhnte Mittelmeerfahrt wird voraussichtlich nicht stattfinden. Die Gemütsstimmung des Kaisers äußert sich auch in einer härter noch als sonst hervortretenden Religiosität.

Auf telegraphische Anfrage in Berlin wird der „Leipz. Abend-Zeitung“ die Meldung dem hauptsächlichsten Inhalt nach bestätigt. In den dem Hofe nahestehenden Kreisen ist es bereits seit mehreren Tagen bekannt, daß das Befinden des Kaisers kein zufriedenstellendes sei. Die Nachwirkungen der jüngsten Erkrankung habe der Kaiser längst überunden und es sei offenbar eine seelische Depression, die seine Gemütsstimmung beeinflusse. Man nimmt an, daß die Ereignisse der jüngsten Zeit, mit der Eulenbug-Affäre anfangend bis zu der unglücklichen Interview-Geföhlichkeit, stark auf das seelische Empfinden des Kaisers eingewirkt und nun jene Depression erzeugt haben, der sich der Monarch, als Nachbeteiligter, nicht zu entziehen vermochte. Daß sich die Wirkungen dieser Depression auch nach der relegenden Seite hin äußern, ist nicht überzähend. Wilhelm II. ist als Mensch eine durch und durch

religiöse Natur, und als Kaiser ist er es um so mehr, als er vom Gottessgnadentum seines Herrscherberufes, als er seiner göttlichen Mission im Innersten überzeugt ist, und da in seinem Gemütsleben auch mystische Neigungen ausgeföhrt sind, liegt die Annahme nahe, daß er die Schicksals-Hüllen-Häutler, mitten im föhlichen Jagdtrieb von Donaueschingen, einen tröstlichen Abschlöß fanden, vom religiösen Standpunkt aus zu ergründen laßt.

An zuständiger Stelle erfährt die „B. Z. a. M.“, Der Gesundheitszustand des Kaisers gibt in keiner Weise zu Besorgnissen Anlass; der Kaiser hat sich vielmehr so leicht wie, wieder vollkommen erholt und unternimmt neuerdings Spazierfahrten und Spazierritte. Es sei nicht wahr, daß der Kaiser stundenlang am Tage im Bett verbringe, muß, und ebensowenig ist es richtig, daß sich ein besonders starker Hang zur Religiosität bemerkbar macht. Der Kaiser befindet sich wohl und ist bei gutem Humor.

Trotz der Bestätigung des Leipziger Abendblattes erscheint uns die Lesart der „B. Z.“ doch als die sicherere Kopie. Unter Kaiser ist ein zu starker und zu starker Kopf, als daß er im religiösen Mysticismus Zeit und Lust finden sollte. Eine seelische Depression als Folge der letzten Ereignisse wäre freilich nicht verwunderbar.

### Ein Konservativer für die Nachschäuf.

In der „Konservativen Monatschrift“ veröffentlicht Regierungsrat Behrner-Düsselhof einen Artikel über die Eynwölle Finanzreform, in dem er sehr bestimmt für die Nachschäuf eintritt. Er legt zur Verteidigung des Regierungsprojekts:

Nur wenn die Nachschäuf, wie in dem Vorschlag der Regierung vorgezogen, ohne Rücksichtnahme auf die Person der Erben erhoben wird, stellt sie eine wirkliche allgemeine Vermögensbelastung dar, die als Ausgleich für die breiten Massen zwischen den Veranschäuferten dienen kann. Es ist das Verdienst des jetzigen Finanzreformers Dr. am Zehnhoff, bei der Erörterung der Erb- und Einkommensteuer des Jahres 1900 auf diese auch bei möglicher Bemessung der Steuerhöhe hohe Erträge in Aussicht stellende Besteuerungsform hingewiesen zu haben. Dadurch, daß diese die englische estate duty von hinterlassenen Vermögen als solche zu erhebende Steuer eine Veranschäufung darstellt und gegenüber Seitenverwandten und Nichtverwandten des Erblassers neben der als Bereicherungsteuer anzusehenden Erb- und Einkommensteuer, die der englischen legacy duty entspricht, erhoben werden soll, stellt sie für die zugleich als eine privilegierte Form der Besteuerung der in der eigenen Familie bleibenden Vermögen dar. Gegenüber einer solchen Steuerform, die den Charakter eines Ergänzungsvermögenssteuer tragen und im gewissen Sinne als letzte Steuer des Verstorbenen anzusehen sein würde, entfalten auch die gegen eine Ausdehnung der allgemeinen Erb- und Einkommensteuer und Gegenüber zu erhebenden Bedenken. Die von Vorschlag des Regierungsentwurfes entsprechende, vielleicht in einzelnen Punkten noch zu verbesernde Nachschäuf würde wieder unbillig noch ungerecht wirken. Ihre Einführung wird entgegen der Anschauung ihrer Gegner, die sie, wie die Deutsche Gesetzgebung, perhorreszieren und sogar als die unbilligste, ungerechteste, bedenklichste und gefährlichste Steuer, die es gibt“, bezeichnet haben, wenn auch naturgemäß allein neuen Steuerprojekten zu Anfang Mißtrauen entgegengebracht wird, auf die Dauer kaum anzufriedenheit in der Bevölkerung hervorruhen.

Der Vorschlag unternimmt dann im einzelnen den Nachweis, daß der Entwurf in der Tat „weder unbillig noch ungerecht“ wirken würde und daß er speziell auch die Landwirtschaftlich-bauwirtschaftliche Lage nicht beeinträchtigen würde. Die völlige Haltlosigkeit der agrarischen Scheinargumente gegen den Entwurf wird in dem Artikel sehr treffend dargestellt.

### Geföhligkeiten des Bundes der Landwirte.

Die Verpöchtung der Jagd in den Staatswaldungen wird vom Bunde der Landwirte scharf angefoht. Das offizielle Organ des Bundes bringt eine reichhaltige temperamwollige Wäher, in der es heißt:

Wir hatten gegen den liberalen Antrag sofort aus Rücksicht auf die Erhaltung der Qualität unseres Konterreineres Stellung genommen, denn es erschien uns zweifellos, daß kaum ein selbstbewußter, vom wirtschliche Liebe zu Wald und Wild erfüllter deutscher Mann noch Neigung zur staatslichen Fortkärriere verspüren würde, wenn in diesen Fortien die Herren v. Friedländer, v. Caro, v. Cohn u. Comp. mit ihren Aufwagen und Donnerbüchsen nachheren wären. Die unersere Erachtnis unaussprechliche Verhöhnung unserer heute so unübertrefflichen Fortkärrierenhandes müßte nach unersere Fortföhren dem Staate denn weit größeren Nachteil bringen, als durch die Erträge der meistbleibenden Jagdverpöchtung in seinen Fortien ausgeglichen werden könnte.

Der Angriff auf die drei genannten Herren in einer rein sachlich zu behandelnden Angelegenheit ist sehr geschmacklos und führt in den Vorberreich des Bundes der Landwirte ein neues Blatt.

### Eine neue Schnellbahn bei Berlin.

Der Bau einer Schnellbahn im Aufschuß an die Berliner Hochbahnstation Markfurter Straße über Rummelsburg, Friedrichssee, Bisdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf nach Waltersdorf und K ö d e r s b o r g gilt als geföhrt. Die in Betracht kommenden Gemeinden haben sich bereit erklärt, das notwendige Land für den Bahnbau kostenlos herzugeben und für ein Drittel der Unkosten zu garantieren, so daß die unternehmende Gesellschaft kein großes Risiko mehr erträgt. Die Baukosten sind auf etwa 120 000 Mark pro Kilometer berechnet. Die Pläne werden den betreffenden Gemeinden demnächst zugehen.

### Zank's Reichstagsbild.

Professor Zank erklärt, wie aus München gemeldet wird, Veränderungen des jüngst wiedererterten Reichstagsbildes seien ausgeschlossen, da die ganze Kommission vorzulegen hat und keine Ideen vollkommen geföhrt sind. Professor Berners abföhliche Kritik findet Professor Zank menschlich begreiflich, da Berner sowohl sein Gegner als ein Gegner der modernen Kunst und im Mißbawer unterlegen sei.

**Ein Kampf zwischen Geisteskr.**

Nur einigen Tagen hielt in Seest der Herrar etc. Traud aus Dortmund einen Vortrag, den die Geisteskr. anwesenden Geistlichen durch Nichterhalten ignorierten. Infolge verschiedener Ausführungen, die ihn nun widerlegt werden sollten, haben die evangelischen Geistlichen, der „N. B. Ztg.“ zufolge, zum nächsten Sonntag eine große Generalversammlung geplant, zu der ebenfalls auch die Traud erscheinen wird.

**Generalleutnant von Tappelstrich.**

Nach kurzem Krankenlager ist am Mittwoch der frühere Kommandeur der 31. Infanterie-Brigade, Generalleutnant a. D. Oskar von Tappelstrich in Charlottenburg, den Folgen eines Schlaganfalls erlegen.

Am 6. November 1834 in Berlin geboren, trat von Tappelstrich 1853 als Gefandeleutnant in das Kaiser Alexander-Regiment ein. Nach einer längeren Militärentzeit wurde er 1866 Hauptmann und 1874 Major. In dieser Eigenschaft führte er das 1. Bataillon des 4. Grenadier-Regiments und befehligte später als Oberst und Kommandeur das 27. Regiment. 1888 trat er an die Spitze der 31. Infanterie-Brigade.

**Wasser und Flotts.**

**Neues Panzerautomobil.**

Dieser Tage wurden bei Berlin Probefahrten mit einem neuen Panzerautomobil unternommen. Es ist ein von der preussischen Heeresverwaltung gebauter Wagen, für den ein Mercedespatent von 45 PS. verwendet wurde. Da die bisher noch fast allen Großmächtigen seit Jahren mit Panzerautomobilen angestellten Versuche ungünstige Resultate ergaben und sowohl die österreichische wie französische Regierung zu genehmigten mit Schiffsenergiegeräten armierten Automobilen zurückgriffen, muß dieser Versuch unserer Heeresverwaltung einigemmaßen überraschen. Der neue Versuchswagen ähnelt den I. 3. von der französischen Firma Charron, Girardot und Voigt für die russische Regierung gefertigten Panzerwagen. Das Maschinengetriebe ist aber nicht dreifach angeordnet, muß vielmehr auf besondere Schiebarmen eingestellt werden.

**Ausland.**

**Hochmals das deutsche Gespinn.**

Vor einigen Tagen schon herichteten wir unter der obigen Spitzmarke über englische Manöver, denen die Idee einer feindlichen Invasion zugrunde lag. Nun wird wieder von Übungen geredet, die offenbar gegen die Möglichkeit einer deutschen Invasion demonstrieren sollen. Die Depeche, welche die Nachricht übermittelte, lautet:

London, 9. Dez. Gestern fand abermals ein Manöver statt, um die Möglichkeit einer Invasion Englands an der Südküste zu prüfen. Der geführte Versuch wurde von Englands höchstem Admiral, Lord Charles Beresford, veranstaltet und lieferte den Beweis, daß an einem der wichtigsten Punkte der Südküste die angriffenden Streitkräfte mit mehr als zehnfacher Ueberzahl nicht imlande waren, auch nur einen Quadratmeter des englischen Bodens einnehmen. Das Manöver fand in Portland statt, wo auf der Höhe der genannten Halbinsel eine Zitrabelle der modernsten Konstruktion zur Verteidigung besteht. Admiral Lord Charles Beresford, der Oberbefehlshaber der Kanalküste, landete selbst, um den Angriff zu leiten. Er führte 13000 Matrosen und Marinekolonaten, die die Kanalküste zu diesem Zweck ausschiffte. Die Zitrabelle wurde im ganzen von 2000 Mann verteidigt. Die eigenartigen Terrainsverhältnisse gaben den angriffenden Streitkräften Gelegenheit, sich hinter den großen horzontalen Felsen zu schließen; trotzdem sie diesen Vorteil ausnützten, war es ihnen nicht möglich, die Zitrabelle zu erklimmen, entzifferten die Schießrichter, daß der Angriff angeht des mörderischen Feuers der Verteidiger mitleiden sei. In Anbetracht des großen öffentlichen Interesses an der Invasionstrategie erriet dieser Verlust in Portland großes Aufsehen. In Nachtritten allerdings nicht man dieselbe Manöver nicht viel Bedeutung bei. Portland wäre doch der letzte Punkt, den sich ein Feind zur Landung ausstuden würde. Man muß daher die Verrückung dieser Übungen angeordnet hat, um die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen.

**Verhinderung der Balkanfrage.**

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel, daß die Aene dadurch verhindert wird, daß die Türken ein Boot mit dem Geruch von Passagieren eines österreichischen Dampfers zum Sinken brachten. Dies sei ein Ueberfall auf Personen, die unter der österreichischen Flagge segelten. Oesterreich-Ungarn könne sich unmöglich solche Ueberfälle gefallen lassen. Durch diesen Ueberfall sei die Situation kritisch geworden.

**Weiter wird berichtet:**

Konstantinopel, 8. Dez. (Tel. d. Volk. Ztg.) Seit mehreren Tagen ist die österreichisch-türkische Frage auf dem roten Punkt. Daran ist wohl auch die hinsichtlich der Worte Schulz, der es auf diese Weise immer wieder gelangt, bei der österreichischen Volkspartei eine schonenbeide Aufklärung der Lage zu erzeugen. Eine gütliche Beilegung der Spannung wäre nur dadurch noch möglich, daß Oesterreich aufzugeben, das ist Will man das am Wiener Botschaft nicht tun, dann hieße nichts übrig, als andere Wege zu suchen, um einem Aufstande ein Ende zu machen, dessen verderbliche politische Wirkungen sich von Tag zu Tag stärker geltend machen.

**Ein italienisch-türkischer Bündnisplan.**

Scarfolino, der Direktor des „Mattino“, verächt, wie das „T.“ aus Rom erzählt, in einem Artikel seines Blattes aufs eifrigste die Notwendigkeit einer Allianz zwischen Italien und der Türkei. Für beide Mächte sei Oesterreichs Balkanexpansion keine Kolonialfrage, sondern eine Grenzfrage. Vereinigt könnten beide Oesterreich halt gebieten. Außerdem könnte Italien so verhindern, daß auch Balkona, der letzte große freie Hafen am Adriamere in die Hände Oesterreichs falle. Eine Allianz Italiens mit der Türkei widerpreche übrigens seinen Verpflichtungen gegenüber dem Dreubund in keiner Weise, denn auch Deutschland sei jahrelang der Verbündete Abduls Samids gewesen. Sollte die Allianz den Verbündeten nicht gefallen und sollten sie daraus einen Vorwand herleiten, den Dreubund zu kündigen, desto schlimmer für sie!

**Der militärische Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn.**

Gegenüber den Gerüchten, daß der militärische Ausgleich mit Ungarn vorbereitet werden sollte, verlaute aus Wien von informierter Seite, daß erst nach Erledigung der Unionsfrage und der Bestätigung an die Personalisierung des militärischen Ausgleichs geschriftet werde. Nichtbedeutender finden von Zeit zu Zeit unverbindliche Besprechungen über die militärischen Fragen statt und auch in den gestrigen Besprechungen des ungarischen Ministerpräsidenten, Dr. Wekerle, mit dem kais. Kriegsminister dürften diese Fragen gestreift worden sein.

**Katten, Prügelei und Frankentimmerei.**

Im Londoner Vorort Maidenhead, wo die Suffragettes in den Saal des Stadthauses ein Meeting einberufen hatten, hatte sich trotz des Eintritts eines noch fünfzig Pfennig und einer Markt eine feste Opposition verammelt, die Rache für die Vorfälle vom letzten Sonnabend in der Albert Hall zu nehmen wünschte. Als die Dame, die am Sonnabend die Hundepetische schwang, das Wort ergriff, begann ein diabolischer Lärm, Glocken wurden geläutet, Trompeten gelaufen, ganze Hände voll Ankerlilien wurden geworfen, und schließlich wurde ein halbes Duzend lebender Katten losgelassen. Alles sprang entsetzt auf die Stühle, die Suffragettes brachen in ein hysterisches Gelächre aus und flüchteten sich in ein Nebenzimmer, das sie verschlossen. Darauf begann eine große Prügelei, bis endlich die Polizei den Saal räumte.

**Die französischen Aluminium-Münzen.**

Die Regierungsvorlage über die Ersetzung der Kupferdurch Aluminium-Münzen gelangte am Montag in den französischen Kammer zur Berichtigung. Die neuen Geldstücke sollen aus möglichst reinem Aluminium hergestellt werden und für Zehncentimes-Stücke 3, für Fünfcentimes-Stücke 2 Gramm wiegen; der Durchmesser wird 30 bzw. 25 Millimeter betragen. In dem Entwurfe wird die Prägung von 348 750 000 Zehncentimes- und von 562 500 000 Fünfcentimes-Stücke vorgesehen, die zusammen 2 171 250 Kilogramm wiegen werden. Das das Aluminium, wie es zur Prägung nötig ist, 5 Francs kostet, wird die Ausgabe 10 856 250 Francs betragen, zu der 1 200 000 Francs Prägungskosten treten. Man wird daher bei der Ausgabe der neuen Münzen ein Ueberschuß von 50 943 750 Francs erzielen, der aber bis auf einen Bruchteil von 686 428 Francs rein in Ueberschuß ist, da man die zurückgehenden Kupfermünzen einlösen muß.

**Ein Aufruf in Venezuela.**

Die in dem Artikel in der gestrigen Abendausgabe über Castro ausgesprochene Ansicht, daß die Abwesenheit des Präsidenten von seinen Gegnern ausgenutzt werden könnte, hat rasch ihre Bestätigung erfahren. Ueber einen Aufruf in Venezuela wird gemeldet:

Caracas, 9. Dez. Hier sind Telegramme aus Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, eingetroffen, denen zufolge in Venezuela ein Aufruf ausgebrochen ist, der sich gegen den nach Europa unterwegs befindlichen Präsidenten Castro richtet.

**Kleine Tagesnachrichten.**

Die kaiserlichen Bundesbahnen weisen für 1909 sechs Millionen an Defizit auf. Die Bundesbahnbudget beträgt nahezu 1200 Millionen Francs. Die Kommission des Nationalrats bemerkt, daß die Bundesbahnen gegenwärtig eine Krise durchmachen. Nach der Ansicht der Kommission sollen sofort energische Maßnahmen getroffen werden, um den schweren Folgen, die eine längere Dauer dieser Krise für die Bundesfinanzen und den Landescredit haben könnte, vorzubeugen. — Für die französischen Marokkotruppen wird eine Nachtragserhöhung von 25 Millionen verlangt. Für 1907 wurden 16 Millionen bewilligt. Der Kriegszug hat also bisher unmittelbar 41 Millionen gekostet.

**Halle und Umgebung.**

Halle a. S., 10. Dezember.

**Gegen einen Ankauf des Zoologischen Gartens**

erklärte sich der konservative Verein in seiner letzten Sitzung. Es wurde ausgeführt, wegen der schlechten Finanzlage der Stadt sei der Ankauf nicht ratsam, eine „Steigerung der städtischen Subvention“ — so wurde gesagt — sei vielmehr das Richtige.

In dem letzten Satz ist insofern ein Irrtum enthalten, als der Zoologische Garten bisher ohne Subvention ist. Die Gelder, die die Stadt an ihn gibt, bilden lediglich die Vergütung dafür, daß die Schulkinder im Interesse des Anschauungsunterrichts zeitweise freien Eintritt haben.

**Die Bodenarbeiten an der Reichstraße.**

Bei dem augenblicklich schönen Wetter verlornt es sich, einen Spaziergang über die Weinbergstraße nach dem Feldstand zu unternehmen. Schon am Weinberg trifft man eine Arbeiterkolonne, die mit dem Anlegen eines Straßengrabens beschäftigt ist, der das vom Hügel kommende Wasser abführen soll. Und dies tut am ersten not. Denn ewig ist der Weg am Weinberg mit Schlamm bedekt, so daß manchmal ein Passieren mit dem Gefahr des Stedenbleibens verbunden ist.

Kommt man auf dem Wege nach der Seide weiter, so fallen gleich die Veränderungen ins Auge. Eingeschlagene Wähe mahnen zur Vorsicht. Der Weg selbst ist für den Wagenverkehr durch eine Barriere gesperrt. Aber auf dem Felde links vom Wege ist ein breites Stück von der Befestigung abgetrennt, und hier ist man in fieberhafter Tätigkeit. Arbeiterkolonnen verlegen Geleise, andere Gruppen hachten Boden aus, den sie vermittelst Louvras an die ihnen bezeichnenden Stellen fortzuführen. Die unehönen Löcher im Fahrweg sind größtenteils schon verschwunden. Ueberall herrscht geschäftiges Treiben. „Tausend Hände regen sich.“

Eine große Bretterbude ist errichtet und mächtige Haufen Steine sind angefahren, die bald geschlagen und werden zur Setzung der Pflasterung dienen sollen. 48 Meter Breite ist beschlossen, doch 32 Meter werden vorerst an der Reichstraße vorbereitet; der Rest dient später für die elektrische Bahn, die nach der Seide gebaut werden soll.

**Weihnachtsfeier.**

Am Sonntag, den 20. Dez., wird der Dienst an den Patet-Annahme- und Ausgabefachaltern in Halle wie am Werktagen abgehalten.

Die Patetbestellung findet im Ortsbestellbezirk am Sonntag, den 13. Dez., vormittags und am 20. sowie am 25. Dez. erforderlichenfalls in demselben Umfange wie an Werktagen statt, am ersten Weihnachtsfeiertage werden Weihnachtsfeier und Postanweisungen bestellt. Im zweiten Weihnachtsfeiertage soll, wenn die Notwendigkeit vorliegt, eine Patet- und eine Geldbestellung — vormittags — ausgeführt werden. In diesem Falle sind sämtliche Landorte und Wohnstätten, also auch solche, die sonst an Sonntagen und Feiertagen keine Bestellung haben, von den Landbriefträgern zu begehren, dabei sollen ausnahmsweise auch Patete, Wertbriefe und Postanweisungen zur Abtragung gelangen.

**Halle'scher Bürgerverein (S. B. V.).**

Ueber das außerordentlich aktuelle Thema „Bürgerchaft und Jugendfürsorge“ wird am Freitag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Wintergarten“ Herr Agabold aus Korbord sprechen, der als einer der Pioniere auf dem Gebiete des Kinderheimes und der Jugendfürsorge in Deutschland bekannt ist.

Der Name Agabold mit dem Kinderheimegeheimnis aus innigste verknüpft, seine neue Schrift „Jugendwohl und Jugendrecht“ (Schwäbischer Verlag, Halle a. S.) hat neben Vorträgen in Bremen, Berlin, Dresden, Breslau, München und anderen Großstädten hierher beigetragen, die Frage der Jugendfürsorge als Frage des Volkswohls zu begreifen und das Interesse für eine notwendige planmäßige Jugendfürsorgearbeit in die weitesten Kreise zu tragen.

Möge dem Redner durch ein volles Haus gesehnen werden, daß die Bürgerchaft in Halle in ihren Bestrebungen für die Kinder und Jugendlichen nicht hinter anderen Großstädten zurückbleiben will. Zur Veranstaltung sind Gäste willkommen.

Ein Halle'scher Stadtrat namens Hörg soll sich nach den Mittelungen auswärtiger Blätter um die Bürgerchaftsliste in Bad Sulza erworben haben, und zwar mit dem ersten Erfolg, daß man den Kandidaten als mohlqualifiziert auf die engere Liste gesetzt hat. Abgesehen davon, daß es einen Halle'schen Stadtrat Hörg nicht gibt, heißt es unfer Stadträte doch recht niedrig einschlagen, wenn ihnen jene Blätter andeuten, sie strotzen das Ziel ihres Strebens und Mühen nicht höher. Wir könnten unsere Behauptung hier gleich mit einer ganzen Reihe übereingestimmter Beispiele erhärten, aber wir lassen es an der einfachsten Feststellung geblieben und schicken hier nach Mühlitz von Maccoponten: „Bad Sulza ist für Halle'sche Stadträte zu klein.“

Herr von Stein ist in der Landes-Beitrag- und Pflege-Anstalt in Tietzen gestorben. Der jünlste alte Herr, den viele hiesige Bürger als liebenswürdigen Wanderer vom „Waldster“ und vom „Weinberg“ her kennen, ist 86 Jahre alt geworden und war 54 Jahre als erkrankter Patient in Pflege der obigen Anstalt. Er entschlief einem Majorat in Schloffen.

Späterer Schulrenten. Wegen Dunkelheit im Monat Dezember und Januar ist der Beginn des Unterrichts in den hiesigen Schulen vormittags von 8 Uhr auf 8 1/2 Uhr festgesetzt.

Der Halle'sche Kolonialverein (Abteilung Halle a. S. der Deutschen Kolonialgesellschaft) hat Mitgliederversammlung und Fremdenabend am Montag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des „Waldsterhofes“, mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden. 2. Jahres- und Rechenbericht. — Wahl zweier Rechnungsprüfer. 3. Vortrag des Herrn Hauptmanns Schmidt: „Der Eisenbahnbau in Kamerun und die Erschließung des Hinterlandes“. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Behrerverein in Halle-Umgebung hält am Sonnabend in seinem Vereinslokal „Schultheiß“, Pöhlitz, eine Sitzung ab, in welcher Herr Behr Schminke seinen in letzter Sitzung angekündigten Vortrag über ein wissenschaftliches Thema halten wird.

Deutscher Behrerverein. Für den deutschen Behrerverein im nächsten Jahre sind als Verhandlungsgegenstände folgende Themen bestimmt worden: 1. Schulleitung und Schulaufsicht. 2. Die Jugendfürsorge.

Im Weihnachts-Weihnachtsfest sind in der letzten Versammlung im Hotel zur Tulpe ein schillernder Vortrag statt und zwar sprach Herr Ingenieur Gehlert über eine Wanderung in der Gegend von Biberich und deren geologische Aufnahmen. Nach Vorführung von Bildern aus Innesbruck und dessen Umgebung folgten verschiedene Aufnahmen aus dem Substant, dem ich eine Reihe prächtiger Ansichten aus dem hochalpinen Gebiet der Südtiroler Gletscher und Gipfel der Stubaier Alpen anschloffen. Vom Sterzing ging die Wanderung über den Taufer-Peß und das Passiertel hinaus nach Meran, dem berühmten Kurort, dessen herrliche Promenaden- und sonstige Anlagen im Bilde gezeigt wurden. Hieran schlossen sich weitere Ansichten von Franzenshöhe von der Brennerstraße, aus dem Binsertale mit Bruned und schließlich von Saas, Taufers und dem Abthal an. Die Bilder waren durchweg prächtige Ansichten und der Vortrag bereite den den Saal vollständig füllenden Mitgliedern und Gästen des Weihnachtsfestes einige geistreiche Stunden.

Frankfurter Jünglingsverein an St. Ulrich (Weiter: Herr Pastor Seintke). Die diesjährige Advents- und Weihnachtsfeier findet am 14. Dezember abends 8 Uhr im großen Saale des „Wintergarten“, Magdeburgerstr. 60, in Gesellschaft eines Familienabends statt. Bei dem Dompropster die Frau manna wird über das Thema: „Am See von Genesareth“ sprechen und die Lehrerin Herr Käster, won die Gäste durch den Vortrag von „Weihnachtslieder“ von Peter Cornelius erfreuen. Violinen- und Klavierstücke werden mit dem Advents- und Weihnachtsgeängen der Gelangabteilung abwechseln. Unter einigen Deklamationen wird am Schluß das neue, von unserm auswärtigen Mitglied Albert Euhle verfasste Weihnachtslied in 2 Bildern: „Vater und Sohn“ zur erstmaligen Aufführung gelangen. Festordnungen sind zu dem geringen Preis von 15 Pfg. am Saaleingang zu haben. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Das Kaffee-Konzert in der Döhlmeisenseite erreichte sich auch geltend wieder eines überaus starken Besudes. Trotz der nahenden Weihnachtsfeier mit ihren Belagerungen und Ausgaben waren viel Gäste herbeigekommen, um in belagter Ruhe dem Konzerte auf einem Grammophon und Phonolith zu lauschen. Der stürzige Herr hatte für schöne neue Platten gesorgt, so daß es recht geistige neue Musik zu hören gab. Jeden Mittwoch finden diese Konzerte statt.

Tittels Wandflügel. Die 10. Auflage des schön ausgestatteten Wandflügel von der Firma Juwelier A. Tittels, Schmeerstr. 12, gelangt jetzt zum Verkauf. Der Kalender zeigt a. ein Wandflügelbild aus der Umgebung von Berlin. Der Kalender in seinem hübschen Gemad wird sich auch dieses Jahr viel Freunde erwerben.

Provincial-Nachrichten.

2. März des Kopf.

† Weimar, 8. Dez. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, droht dem Großherzogtum Sachsen, wie allen Kleinstaaten, eine neue enorme Belastung, wenn von Reich wegen die Abfuhr zur Lat wird, die unbedeutenden Matrerialumlagen auf 2 Mark pro Kopf zu erhöhen und eine Reichsgesellschaftsteuer zu schaffen.

2. Sandberg, 9. Dez. Die Jüderfabrik in Sandberg (Serg) beendet heute ihre diesjährige Campagne. Verarbeitet wurden in nicht ganz zwölf Wochen 647 400 Ztr. Rüben.

(?) Bornstedt, 8. Dez. (Wieder ein Fund an alter Zeit.) Auf dem Ader des Herrn Mühlenscheffers Friedrich Hemprich, am Laueberg, wo kürzlich schon ein großes Steinfindung entdeckt wurde, sind wieder zwei gefunden. Das eine davon barg eine gerade Bronzenabel mit Dese, das andere wird erst aufgedeckt. Der Besitzer behauptet, daß noch eine ganze Anzahl solcher Gräber auf dem Ader liegen.

(.) Bennhorst, 9. Dez. (Zigeleiband.) Gestern abend gegen 8 Uhr geriet die Zigelei von Bernhart u. Sohn hier in Brand. Das umfangreiche Fabrikgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Maschinengebäude und ein Wohnhaus konnten die Feuerwehren Mithen; noch nachts gegen 1 Uhr fielen die Mannschaften der hiesigen Wehr wieder aus. Da bis dahin die Gefahr vorüber war, waren die übrigen hier eingetroffenen Wehren wieder abgerückt. Der Betrieb auf der Zigelei war bereits wie alljährlich im Oktober eingestellt.

(?) Staßfurt, 8. Dez. (Jugendlicher Abenteuer.) Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Bahnhofe spät abends ein 10-11jähriger gut gekleideter Schulfreund mit Tornister in einem der gelben Postkarren verhaftet aufgefunden. Auf Befragen teilte der Junge mit, daß er der Sohn des Postkretärs M. in Magdeburg sei und sich auf Wanderfahrt befinde. Den Tornister hatte er sich voll Pfeffer gepackt.

::. Hoheneulen, 8. Dez. (Mit Schwefelsäure verbrannt.) Ein 16jähriger Gerberarbeiter von hier hatte von seiner Arbeitsstätte eine größere flüssige Schwefelsäure mitgenommen, um sich die Hände damit zu reinigen. Auf der Fahrt nach Reichensfeld zerbrach die Flasche in der Tasche und der Inhalt ergoß sich auf Bein und Fuß. Obgleich man dem Verunreinigten sofort die Kleider herunterriß, erlitt er schwere Brandwunden.

(!!) Stendal, 8. Dez. (Einen nichtsnutzigen Streich.) Hat ein Arbeiter in der hiesigen Zuckerfabrik verübt. Er füllte eine Flasche mit ungelöstem Kalk und warf sie dann in den Abort. Als ein anderer Arbeiter dann den Abort benutzte, explodierte die Flasche und verursachte ihm sehr erhebliche Verletzungen.

(-) Bernburg, 9. Dez. (Regierungsbaumeister Lorenz) ist gestern unter einer großen Anzahl Werbemern zum Stadtbaurat von Zeitz gewählt worden.

- Weimar, 7. Dez. (Ein unerhörtes Verbrechen.) brachte das Dienstmädchen S., jetzt in Meiningen, auf die Anklagebank. Die S. behauptet, „Dreizehntel“, ihrem ehemaligen Dienstherrn, dem V. d. N. in Magel, in Ballfeste, einen vorläufigen Zeitungsplan der „Weimarischen Zeitung“, der jedermann gratis ausgehändigt wird, zu stehlen“; so behauptete wenigstens der Dienstherr. Mit Recht gegen Vorliegender und Amtsanwalt ihrem Behaupten Ausdruck, daß das Gericht sich mit einer derartigen Rappalie zu befassen habe. Es stand zwar fest, daß die S. den Zeitungsplan mitgenommen hatte, mit Rücksicht auf das völlig wertlose Objekt erkannte aber das Gericht auf kostenlose Freisprechung.

(?) Wulsen, 9. Dez. (Eindringlicher Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Dienstag im Geschäft des Drogerien Otto Kluge hier verübt. Als Kluge am Morgen seinen Laden betrat, sah er die auf dem Ladentische angebrachte Registrierkasse. Er fand sie in der nebenan befindlichen Niederlage erbrochen vor. Der Inhalt (über 100 Mark in allen Münzsorten) war gestohlen. Außerdem fanden drei volle und zwei angegrunzte Flaschen Cognac in nächster Nähe. Die Diebe scheinen in ihrer Arbeit gefordert worden zu sein, da sie die Flaschen nicht mitgenommen haben. Eingang hatten sich die Diebe durch ein Fenster der Niederlage vom Hofe aus verschafft. Die Familie Kluge feierte eine Festlichkeit in der oberen, nach vorn heraus gelegenen Wohnung, so daß die Eindringler in aller Ruhe ihr Werk vollbringen konnten. Als Täter können nur mit den Lokalforschern genau vertraute Personen in Betracht kommen.

\* Leipzig, 8. Dez. (Vedung.) Wie gemeldet, hat der Kassierer Oswald Bormann dem Bankhause Frege u. Co. 130 000 Mark unterschlagen. Dem Vernehmen nach wird die Firma wieder zu einem erheblichen Teil ihres Geldes kommen, da Bormann bei der Kreditanstalt ein beträchtliches Depot auf seinen Namen hatte, das sofort beschlagnahmt wurde.

\* Leipzig, 9. Dez. (Die Reservefonds für die Mansfelder Kuxe.) über die im Stadtvorstandeskollegium heute beraten wird, bilden ein ganz ansehnliches Vermögensobjekt unserer Stadt. Was zunächst den „Reservefonds I“ betrifft, so erfolgte seine Begründung schon vor reichlich 25 Jahren. Damals wurden die Rücklagen der Kuxerträge einem „Rathausbaufonds“ zugeführt, der jedoch im Jahre 1887 in einen „Reservefonds der Mansfelder Kuxe“ umgewandelt wurde. Von den Kuxerträgen wurden bis zum Jahre 1901 20 Prozent diesem Fonds zugeführt. Von da ab wurde ein „Reservefonds II“ gebildet, dem die Kuxerträge zufließen, während der Fonds I nur noch durch die Zinsen wuchs. Letzterer ist Stammvermögen, kann also in seinem Bestande nicht angegriffen werden, dagegen ist Fonds II freies Vermögen. Bei Beginn des Jahres 1908 bezifferte sich der Bestand des Reservefonds I auf 2 010 885 Mark, der des Reservefonds II auf 602 826 Mark. Beide Fonds haben also einen Gesamtbestand von reichlich 2 1/2 Millionen Mark.

† Dresden, 9. Dez. (Der neue Oberbaukommissionar.) Der Rat hat von 73 Bewerbungen um die Stelle des Oberbaukommissionars den Regierungsbaumeister Mittelbach in Leipzig gewählt.

Kunst und Wissenschaft.

Geheluzt Professor Ludwig Friedländer feierte am Dienstag den Tag, an dem er vor fünfzig Jahren zum orientalischen Professor der klassischen Philologie an der Albertina, der Hochschule seiner Vaterstadt Königsberg, ernannt wurde. Der in der gelehrten Welt und darüber hinaus berühmte Philologe und Kulturhistoriker wurde am 16. Juli 1824 in Königsberg i. Pr. geboren, studierte dort und in Leipzig, wurde dann zum philologischen Doktor promoviert und habilitierte sich 1847 als Dozent in seiner Geburtsstadt. Neun Jahre darauf wurde er außerordentlicher Professor. Als Vertreter der Universität nahm er von 1868 bis 1892 seinen Sitz im preussischen Herrenhaus ein und lebte dann vom letzten Jahre an in Straßburg bei seiner Tochter, der Gattin des bekannten Kunsthistorikers, des Professors Dehio. Am Festtage sandten der Oberpräsident Windheim und die philologische Fakultät Königsberg Gratulationstelegramme. Vom Generalfonj der Albertina erhielt der Jubilar eine Glückwunschadresse, in der es heißt:

„Dringender denn je tritt gegenwärtig an die klassische Philologie die erste Mahnung heran, daß sie die Fühlung mit dem Allgemeinen menschlichen nicht verliere, daß sie auch weiterhin als unentbehrliche Kulturträgerin die gesamte höhere Geistesbildung durchdringe.“

Neue Universitäten. Die „Dublin Gazette“ veröffentlicht einen Erlaß des „Great Seal of Ireland“ vom 2. Dezember, demzufolge eine irische Universität in Dublin mit dem Namen National-Universität von Irland gegründet werden soll. Außerdem ist eine zweite neue Universität in Belfast geplant, die den Namen „Königin-Universität in Belfast“ führen soll.

Vermischtes.

Die Bekordfahrt des Ballons „Cognac“.

Ueber die Dauerfahrt des von den Herren Victor de Beauclair und Rieden gesteuerten Ballons „Cognac“, der am Sonntag bei Bitterfeld (Bren. Sachsen) aufstieg, wurde, und nach einer glücklichen Fahrt in Casale am Mitteländischen Meer landete, wird berichtet: Der bei Casale glücklich niedergegangene Ballon „Cognac“ ist der erste Ballon, der in Deutschland aufgestiegen ist und Italien erreicht hat. Das Luftschiff hat gleichzeitig den deutschen Rekord für Dauerfahrt aufgestellt und gewann neben dem Preis von Santos Dumont in Höhe von 4000 Franken die „Coupe de Gaulois“ für Führer des Verflusses von Frankreich. Außerdem fällt ihm die Goldene Medaille des Klubs zu.

Der Verlauf der Fahrt war glänzend: Die Alpen wurden, wie die Führer des Ballons erzählen, von Böhmerwald aus flüßlich oberhalb der Wolken in durchschnittlicher Höhe von 2500 Meter überquert, wobei während der Nacht die Ortsbestimmung verloren ging. „Eist das Erkennen der Sonnenhöhe Pola zeigte uns, wo wir waren, und da noch zwei Stunden an der Vorbereitung für den Santos Dumont-Preis schiffen, so mußten wir auf die Dria. Bei Überquerung des Meeres machten wir nochmal Passatwindstöße, wurden vom Wasser, und nur durch reichliche Abgabe von Ballast mit dem wir wieder frei. Am Sonntag abend wurden Italien bei Pescara erreicht, und da von unsrer 72 Std Ballast noch 25 übrig waren, beschloßen wir, weiter zu fliegen. Eine halbe Stunde vor Mitternacht kam das Mitteländische Meer in Sicht. Der Wind war reichlich 10 Meter in der Sekunde stark, und trotz weicher Schlepplinie wurde eine etwa 200 Meter weite Schleiflinie ummangelt; sie verlief aber glücklich. Wir hatten einen klaren Blick über das Meer und die Inseln Elba, Sardinien und Corsika gehabt.“ Die Fahrt bedeutet eine Glanzleistung ersten Ranges.

Verbrechen im Eisenbahngang.

Im Laufe des gestrigen Vormittags ist es gelungen, den Mitreisenden des erlöschenden Kuxer Reges I zu ermitteln. Er behauptet, an dem Tod Reges unbeteiligt zu sein, befindet sich jedoch in Haft. Der Mitreisende des Erloschens ist in der Person des Stadtbautechnikers Maagh ermittelt worden. Er gibt zu, mit Regal zusammen von Koblenz nach Trier gereist zu sein. Untermwegs sei er einmal ausgetreten und in der Zwischenzeit habe er im Coupé einen Schuß fallen hören. Er habe gesehen, daß sein Freund Regal im Blut schimmend auf dem Postler lag. Vor Schrecken sei er nicht in das Coupé zurückgekehrt, sondern habe in einem Nachbarcoupé die Reise fortgesetzt. In Trier angekommen, sei er so toplos gewesen, daß er ohne weiteres aus dem Bahnhof herausgestürzt sei. Bei der Gegenüberstellung mit der Leiche hielt er seine Behauptung aufrecht. Der Staatsanwalt verweigert seine Verhaftung. Maagh soll längere Zeit bereits mit dem Erloschens eng befreundet gewesen sein.

Ueber den Raubanfall im Eisenbahngang in der Nähe von Breslau erzählt der „Tag“: In Breslau waren in einem Brauereicoupé II. Klasse eine Ingenieurstrau aus Danzig-Missa und deren Freundin, eine Dame aus Breslau, eingestiegen. Zwei Brauereigenen, die sich abends auf dem Bahnhof in eine Brauereifabrike des Bundes eingeschlichen haben, haben vor dort aus offenkundig dem Eingestiegen der Damen beobachtet und flüchteten in der Nähe der Station Mochern am Trittbrettl entlang in das Coupé der Frauen hinein. Die eine der beiden Damen ließ den auf sie eindringenden Menschen zurück und rief die Statleine. Als der Zug zum Stehen kam, ergriffen die Räuber die Reisefreier und die Handtaschen der Damen und sprangen damit aus dem Zuge heraus. Beim Öffnen der gestaubten Reisetaschen dürften sie darin sehr enttäuscht gewesen sein, da sich nur Toilettegegenstände, etwas Wäsche, sowie ein Portemonnaie mit 150 Mark vorfanden. Auf der Flucht begegneten die Räuber in der Nähe von Mariachöfen einem Bahnwärter, der zum Dienst gehen wollte und verzweht ihm, als sie ihn an der Dienstmitze erkannt hatten, einen Stob, so daß er in einen Straßengraben lag. Die Räuber entkamen unerkannt. In der Brauereifabrike hat einer von ihnen seinen Tod verlesen.

Am Prinzessin Clementine zu heiraten.

In Brüssel verlangte ein Herr am Fahrkartenscheide des Nordbahnhofs eine Fahrkarte erster Klasse. „Wohin?“ fragte der Bediente.

„Zur Prinzessin Clementine, meiner Braut!“ war die Antwort.

Der Beamte, der Spohr verstand, sagte freundlich, die Karten würden am Nebenbahnhalt ausgegeben, dort würde derselbe Bescheid gegeben, kurz, der Heiratsstandtag machte die Kunde auf dem ganzen Bahnhofe, bis ein paar Pöhlstien sich seiner annahmen, und ihn zur Sache beiderleiten.

Der Kommissar, der seine Brillenfer kennt, war überzeugt, daß es auf eine Fopperei hinausläufe und hörte den Bericht geduldig an. Der Unbekannte erzählte in aller Ruhe, daß er am nächsten Morgen bei seiner Braut, der Prinzessin, sein müsse. Bisher habe die Vermählung nicht stattfinden können, weil die Tochter des Königs eine Mitgift von 300 000 Fr. verlangte, aber nun habe er diese Summe bei den Kernen gewonnen. . .

Er behauptet, bei den Kernen gewonnen zu haben? Dann ist es ein Verdrücker!“ rief er und ließ den Mann einsperren. Morgens fielen die Aertze sie, daß der Kommissar ein Menschenkenner war.

Der Bräutigam der Prinzessin Clementine ist jetzt im Zerkhaus.

Eine Frau als Pastor. Die Schwester eines Pfarrers in Southport wurde von einer Gemeinde von Konagratonoffen aufgeführt, die Stelle als Pfarrer der Gemeinde zu übernehmen. Wenn der Verband der Konagratonoffen diese Berufung befreit, wird Mith Smith, so heißt die gewählte Dame, der erste weibliche Pfarrer in England sein. Mith Smith war jahrelang Organistin in einer evangelischen Kirche und hatte sich in der letzten Zeit für das Missionarwerk ausgesprochen. Sie ist eine vorzügliche Rednerin.

Letzte Nachrichten.

Von der Reichsfinanzreformkommission. Berlin, 9. Dez. Die Reichsfinanzreformkommission des Reichstags beschloß einstimmig, die aus den Rechnungsjahren 1906 bis 1908 herüherrührenden gestundeten Matrerialbeiträge in Höhe von 144 753 000, die nach § 6 des Finanzgesetzes auf die Reichskasse übernommen werden sollen, aus der Beaufsichtigung des Staatssekretärs auszugeben. Ferner wurde eine freizügige Resolution angenommen, wonach die verbundenen Regierungen in Erwägungen über die Vereinfachung der Matrerialbeiträge eintreten sollen.

Der Papst ist wieder gesund. Rom, 9. Dez. Der Papst hat nach mehrwöchigem Unwohlsein heute wieder in Audienzen erteilt, unter anderen der Herzogin von Norfolk, die ihm 300 Pfund mahlsbeder überbrachte, zu deren Ankauf 40 000 Pfund Englands, Schottlands und Irlands Geld beigezweckt hatten. Der Papst sah gut aus.

Aus dem englischen Unterhaus. London, 9. Dez. Premierminister Asquith machte in der heutigen Sitzung Mittelangaben über die vom Hause während des Restes der laufenden Session noch zu erledigenden Geschäfte. Die Regierung beabsichtigt, im Laufe dieser Session noch mehrere Maßnahmen durchzuführen, darunter die Vorlage bez. den Achtsundneundarbeitslag für die Bergarbeiter, sowie die Vorlage bez. den Londoner Hafen. Der Premierminister bezeugnete als möglichsten Termin für die Verlegung den 18. Dezember. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Unterhaussekretär des Auswärtigen, die englische Regierung habe die Übertragung des Kongresses in Belgien noch nicht öffentlich anerkannt.

Zum Boykott österreichischer Waren. Smyrna, 9. Dez. Infolge des Boykotts gegen Oesterreich werden seit einigen Tagen auch Waren anderer Staaten, die mit österreichischen Schiffen anlangen, nicht einladen. Den deutschen Interessenten ist daher zu empfehlen, Sendungen nach Smyrna bis auf weiteres über die Türkei, noch abzureisen, hauptsächlich österreichischen Schiffen zu befördern.

Ertrag eines deutschen Gelehrten.

Athen, 9. Dez. Im Bibliotheksaal des Deutschen archäologischen Instituts wurde heute eine Wüste des heutigen Archäologen Ludwig Ross, des ersten Professors der Archäologie an der Universität zu Athen und des ersten Oberkonservators der Antikitäten im Peloponnes enthüllt. An der Feier nahmen teil der König, die Kronprinzessin, der deutsche Gesandte in Athen und hervorragende Vertreter der Wissenschaft. Der jetzige Oberkonservator Karawass und Professor Dr. Dörpfeld vom Deutschen archäologischen Institut würdigten die Verdienste Prof. Ross'. An die Universität Halle, an der Professor Ross zuletzt gelehrt hatte, wurde ein Telegramm geschickt, das die Aufstellung der Wüste in dem zweiten Vaterlande des berühmten Archäologen meldete.

Die Aufhebung der russischen Freizügigkeit im fernem Osten. Petersburg, 9. Dez. Die Reichsduma verhandelte in ihrer heutigen Sitzung über eine vom Handelsminister eingebrachte Gesetzesvorlage betreffend die Aufhebung der Freizügigkeit im fernem Osten und Transbaikaliengebiete. Der Handelsminister führte aus, die Verbindung des fernem Ostens mit dem Zentrum Russlands durch Eisenbahnen, und die nach den Kriegsjahren eingetretene Ruhe machten die Aufhebung der Freizügigkeit zeitgemäß und durchaus notwendig für die Wiederbelebung des russischen Handels und der Industrie. Bei jeder wichtigen ökonomischen Frage müßten die allgemeinen staatlichen Interessen in erster Linie berücksichtigt werden.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Preussische und Reichsinteresse: Paul Schaumburg; für den Handelsenteil: J. B. Erwin Alexander-Rag; für den Infortenteil: Friedrich Endulat; Druck und Verlag von Otto Söndel. Sämtlich in Halle a. S.

- Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. - einschließlich „Unterstützungsblatt“.

Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Columns include various market indicators and numerical values.



